

Der hermeneutische Intentionalismus als Konzeption von den Zielen der Interpretation

Axel Bühler

Zusammenfassung: Im vorliegenden Aufsatz wird diejenige methodologische Position dargestellt, nach der es bei der Interpretation von Rede und Text auch darum geht herauszubekommen, was der Autor 'wollte', d.h. welche kommunikativen Absichten und welche Gedanken er mit seinen Äußerungen verbunden hat. Von dieser Zielvorstellung lassen sich natürlich solche unterscheiden, die die Anwendung der Äußerungen von Autoren in verschiedenen Situationen betreffen. Der hermeneutische Intentionalismus erkennt das Interesse an der Anwendung als völlig legitim an, besteht aber darauf, daß die Ermittlung der Absichten und Gedanken von Autoren auch ein sinnvolles Interpretationsziel ist. Ausgeführt wird, daß der hermeneutische Intentionalismus sich gut mit der These verträgt, die Identität von Absichten und Gedanken hänge vom Kontext ab, in dem sich das Individuum befindet, dem wir die Absichten und Gedanken zuschreiben. Hingewiesen wird darauf, daß der hermeneutische Intentionalismus nicht mit der sprachphilosophischen These des semantischen Intentionalismus verwechselt werden darf, sprachliche Bedeutungen könnten auf Sprecherintentionen reduziert werden. - Ausführlich geschildert wird, welche Bedeutung der intentionalistischen Konzeption in verschiedenen Sozial- und Geisteswissenschaften wie auch in der Jurisprudenz zukommen kann. Zum Abschluß wird kurz die Frage diskutiert, was es heißen könne, ein Interpret könne einen Autor besser verstehen, als dieser sich selbst verstanden habe.

Summary: According to hermeneutical intentionalism an important aim of interpretation is finding out what the author 'meant' with his spoken or written utterances, i.e. his communicative intentions and the thoughts conveyed. Of course, we can distinguish from this objective other aims of interpretation which in one way or other have to do with the application of authors' utterances to various situations. Hermeneutical intentionalism considers this application completely legitimate, but at the same time it insists that finding out intentions and thoughts of authors is a coherent aim of interpretation. Hermeneutical intentionalism - it is argued - is quite compatible with the claim that the identity of intentions, beliefs and other mental states depends on the context of the individual to whom we ascribe beliefs and intentions. Hermeneutical intentionalism must not be confounded with intention-based semantics in the philosophy of language according to which linguistic meaning can be explicated in terms of speakers' intentions. - I describe the role of hermeneutic intentionalism in the humanities, the social sciences and in jurisprudence. I conclude with a discussion of the slogan, our aim should be to understand an author better than he understood himself.

A. Einleitung

((1)) Nach der traditionellen Auffassung des 18. und 19. Jahrhunderts, der ich mich anschließe, ist die Hermeneutik eine Methodenlehre der Auslegung von gesprochener Rede oder schriftlich fixiertem Text (vgl. etwa Dilthey 1900, 320). Wenn wir eine solche Methodenlehre erstellen, dann haben wir zwei Fragen zu beantworten: (1) Was sind die Ziele der Interpretation? Also: welche Ziele sollten wir bei der Interpretation anstreben? (2) Welche Methoden sind angemessen, wenn wir eine bestimmte Zielsetzung der Interpretation verfolgen? Im folgenden werde ich mich im wesentlichen auf die Diskussion der ersten Frage beschränken, und zwar geht es mir um Konzeptionen der Ziele der Interpretation, für die es bei der Interpretation darum geht herauszubekommen, 'was der Autor wollte'. Konzeptionen dieser Art, Formen des hier so genannten "hermeneutischen Intentionalismus", sehen ein zentrales Ziel der Interpretation in der Feststellung der kommunikativen Absichten der Sprecher bzw. Autoren.

((2)) Diese Auffassung, Ziel der Interpretation von Text und Rede sei es, herauszubekommen, was Personen in Text und Rede sagen wollten, erfreut sich heutzutage bei Philosophen und bei Methodologen der Geistes- und Sozialwissenschaften keiner großen Beliebtheit. In der 2. Hälfte des 17. und in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts - zur Blütezeit der Allgemeinen

Auslegungskunst¹ - war diese Auffassung von den Zielen der Interpretation Gemeingut. Es waren Strömungen der darauffolgenden romantischen Hermeneutik, die die intentionalistische Zielsetzung anzweifelten. Dennoch: auch die großen Vertreter der romantischen Hermeneutik, Schleiermacher (Frank 1977, 94) und etwa sein Schüler Boeckh (1886, 83), zielten in ihren Interpretationslehren auf die Feststellung der Absichten und der Gedanken von Autoren ab. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen dann philosophische und methodologische Positionen auf, die das Ziel der Feststellung der Autorenintention ernsthaft in Frage stellten. Zum einen ist hier die von Heidegger (etwa 1927) begründete, später von Pareyson (1971) und Gadamer (1960) ausgearbeitete Philosophische Hermeneutik zu nennen. Sie nimmt an, daß die Tätigkeit der Interpretation sich ihren Gegenstand zumindest teilweise selbst bildet und konstruiert: der Interpretation ginge es hauptsächlich um die Erfahrungen und Bedeutsamkeiten, die sich ergeben, wenn wir uns dem Text aussetzen und ihn studieren. Eine zweite Auffassung, die sich gegen den hermeneutischen Intentionalismus richtet, ist mit den verschiedenen Richtungen des Strukturalismus in Sprach- und Literaturwissenschaft verbunden. Strukturalistische Interpretationstheorien, wie sie etwa von Jakobson, Todorov, Wellek und Warren vorgeschlagen wurden², postulieren eine Autonomie von Text und Textbedeutung. Aufgabe der Interpretation sei es, die von den Absichten des Autors weitgehend

unabhängige Textbedeutung und Textstruktur aufzudecken. Ein Haupteinwand gegen den hermeneutischen Intentionalismus von seiten der eben erwähnten Auffassungen behauptet die grundsätzliche Unzugänglichkeit der Autorenintentionen für die Erkenntnis und die dementsprechende Illusorietät des Ziels des Eruiens der Autorenintention. Die philosophische Hermeneutik schließt hieraus, daß es bei der Interpretation von Text und Rede primär darum ginge, was wir mit dem Text, mit der Rede anfangen, wie wir sie in unserem Leben für uns und für andere anwenden wollen. Der Strukturalismus nimmt die vermeintliche Unzugänglichkeit der Autorenintentionen zum Anlaß, sich auf 'objektiv feststellbare' Strukturen im Text zu konzentrieren. Einige Argumente gegen den hermeneutischen Intentionalismus wie das von der Unzugänglichkeit der Autorenintentionen sind in der Literatur m. E. erfolgreich zurückgewiesen worden und sollen hier nicht weiter diskutiert werden³. Daß der hermeneutische Intentionalismus sich heute keiner großen Beliebtheit erfreut, ist nun nicht nur auf die Argumente gegen ihn zurückzuführen, sondern - wie mir scheint - auch darauf, daß - von einigen Ausnahmen abgesehen⁴ - in unserem Jahrhundert wenig Mühe dazu aufgewendet worden ist, die vage und unpräzise Vorstellung, bei der Interpretation komme es darauf an herauszubekommen, was der Autor gemeint hat, zu präzisieren und auszuarbeiten.

((3)) Diesem Ziel ist der vorliegende Aufsatz gewidmet. Im folgenden will ich dementsprechend folgendes unternehmen: (1) will ich in allgemeiner Weise angeben, wie die Interpretationsziele des hermeneutischen Intentionalismus zu präzisieren sind. (2) Sodann will ich skizzieren, in welcher Weise die unter (1) skizzierte allgemeine intentionalistische Perspektive in der Forschung verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen umgesetzt werden kann. (3) diskutiere ich die Frage, welche Relevanz der hermeneutische Intentionalismus bei der Auslegung von Gesetzestexten haben kann. (4) versuche ich den hermeneutischen Intentionalismus auch dadurch näher zu bestimmen, daß ich ihn von bestimmten einflußreichen Positionen in der Philosophie des Geistes abgrenze. Und (5) soll abschließend auf die Frage eingegangen werden, wie innerhalb der Perspektive des hermeneutischen Intentionalismus der alte Slogan, der Interpret könne einen Autor besser verstehen als dieser sich selbst verstanden habe, aufgefaßt werden kann.

B. Kommunikative Absichten und Gedanken von Autoren

((4)) Das Wort "Interpretation" kann in ganz unspezifischer Weise verwendet werden: in ganz allgemeiner Weise auf irgendwelche Aktivitäten bezogen, die mit sinnhaften, insbesondere mit sprachlichen Äußerungen von intelligenten Wesen zu tun haben. Dabei lassen sich zwei Aspekte unterscheiden: (1) Bei der Alltagskommunikation gehen wir gewöhnlich davon aus, daß unsere Gesprächspartner mit ihren Äußerungen etwas sagen wollen und bestimmte Gedanken ausdrücken. In der Alltagskommunikation suchen wir zu erfassen, was die anderen sagen wollen und welche Gedanken sie ausdrücken. Dies ist ein Erkenntnisproblem: wir wollen erkennen, was die anderen sagen wollen bzw. welche Gedanken sie ausdrücken. Diese Einstellung können wir nun auch

auf geschriebene Äußerungen anwenden, auf Texte. Auch für Texte können wir fragen, was denn ihre Produzenten sagen wollen bzw. welche Gedanken sie ausdrücken. (2) Natürlich können wir mit Äußerungen von anderen auch anderes tun als nur versuchen herauszubekommen, was sie damit sagen wollten bzw. welche Gedanken sie ausdrücken. Hier gibt es eine Reihe verschiedenartigster Verwendungen der Äußerung: wir können die Äußerung zur Begründung praktischer Maßnahmen heranziehen; wir können die Äußerung etwa auf in ihr enthaltene Geltungsansprüche untersuchen; wir können sie auch bloß dazu heranziehen, etwas über die Dinge zu lernen, die Gegenstand der Äußerung sind. Wir können die Äußerung dazu verwenden, um ethische oder politische Ziele oder auch Zwecke des individuellen Wohlbefindens zu befördern. Alle diese Tätigkeiten sind Aktivitäten der Anwendung der Äußerung. - Mich interessiert im folgenden vor allem der erste Aspekt: Interpretation zum Zwecke herauszubekommen, was Autoren von Texten bzw. Reden sagen wollen und welche Gedanken sie ausdrücken. Dies ist aber noch sehr ungenau formuliert und muß präzisiert und konkretisiert werden.

((5)) Zu diesem Zwecke müssen wir einige Aspekte kommunikativen Handelns betrachten. Dies ist nötig, weil die Reden von Personen kommunikative Handlungen sind bzw., sofern sie länger sind, aus mehreren kommunikativen Handlungen bestehen. Aber nicht nur das Reden, sondern auch das Schreiben, das in geschriebenen Texten resultiert, ist normalerweise kommunikatives Handeln. Im allgemeinen ist es jedoch an ein abwesendes Publikum gerichtet. Bei bestimmten Arten von Texten, etwa Briefen, werden es bestimmte Personen sein, die der Autor im Auge hat; bei Zeitungsartikeln oder bei Büchern dagegen sind die Personen, die den Text lesen könnten, nicht von vorneherein spezifizierbar. Aber selbst wenn das Schreiben nicht an andere gerichtet ist, mit ihm unmittelbar keine kommunikativen Zwecke verbunden zu sein scheinen - es etwa nur für den Zweck eingesetzt wird, eine Klärung von Gedanken herbeizuführen, - so wird es doch viele Ähnlichkeiten mit kommunikativem Handeln aufweisen. Mir scheint nämlich, daß durch Schreiben die Gedankenklärung unter anderem dadurch zustandekommt, daß wir eine kommunikative Situation fingieren, in der wir uns selbst gegenüber verständlich zu machen suchen. Aus diesen Gründen scheint es gerechtfertigt zu sein, alles Schreiben als kommunikatives Handeln einzustufen. Ich konstatiere daher allgemein: Schreiben resultiert in materialen Relikten einer Art kommunikativen Handelns, eben in geschriebenen Texten.

((6)) Interpretation richtet sich auf Reden und Texte, also auf kommunikative Handlungen bzw. auf Relikte kommunikativer Handlungen. Sie versucht herauszubekommen, was Autoren sagen wollen bzw. welche Gedanken sie ausdrücken. Um diese Interpretationsziele in detaillierterer Weise beschreiben zu können, ist es zweckmäßig, kommunikative Handlungen und einige ihrer Komponenten zu betrachten. Hierzu vergegenwärtigen wir uns folgende Situation: Helmut und Juliane fahren mit dem Zug von Mainz nach Bonn. Das Fenster ihres Abteils steht offen. Juliane wendet sich an Helmut und sagt zu ihm "Kannst du das Fenster schließen?". Es kann sein, daß Helmut aufsteht und das Fenster schließt, oder aber er sagt "Nein" und bleibt sitzen (welch ein Flegel!). In beiden Fällen ist es Juliane gelungen, eine kommunikative

Handlung auszuführen; sie hat nämlich Helmut dazu aufgefördert, das Fenster zu schließen. Für diese Handlung konstitutiv ist eine **kommunikative Absicht**; und hier handelt es sich um die Absicht, Helmut mittels der sprachlichen Äußerung dazu aufzufordern, das Fenster zu schließen. Mit der kommunikativen Handlung ist eine weitere **Absicht** verbunden: nämlich die, den Hörer **von etwas zu informieren**; in unserem Fall hat Juliane die Absicht, Helmut davon zu informieren, daß sie den Wunsch hat, er solle das Fenster schließen. Kommunikative Absichten sind Absichten besonderer Art. Eine kommunikative Absicht zielt darauf ab, daß der Hörer die informative Absicht des Sprechers vermöge der vom Sprecher gemachten Äußerung erkenne. Kommunikative Absichten involvieren immer diesen Zweck der Absichtserkennung durch den Hörer⁵. - Um ihre kommunikative Handlung durchzuführen, bedient sich Juliane bestimmter **konventioneller Ausdrucksmittel** für die Übermittlung ihrer Intention; in unserem Beispiel ist eines der verwendeten Ausdrucksmittel die Interrogativsatzkonstruktion der deutschen Sprache.

((7)) Aus der Betrachtung dieses Beispiels ergibt sich, daß wir folgendes unterscheiden können: (1) die durchgeführte kommunikative Handlung; (2) die mit ihr verbundene kommunikative Absicht: etwa die zu überzeugen, oder jemanden zu etwas aufzufordern, oder jemanden zu warnen; (3) die informative Absicht, den Hörer über einen bestimmten **Gedanken** (also über Überzeugungen, Hoffnungen, Zweifel usw.) zu informieren; (4) konventionelle Mittel für die Verwirklichung kommunikativer Absichten. Solche konventionelle Mittel können in der Gestalt eines Systems vorliegen, wie etwa im Fall der natürlichen Sprache. - Von der kommunikativen (wie auch von der informativen) Absicht sind sekundäre Absichten zu unterscheiden, die mit der kommunikativen Handlung verbunden sein können, und die eventuell auch realisiert werden, wenn die kommunikative Absicht realisiert wird. Betrachten wir z. B. eine Antwort, die ein Prüfling im Verlauf eines Examins gibt. Der Prüfling gibt die Antwort mit der kommunikativen Absicht, den Prüfer wissen zu lassen, daß er die Antwort kennt. Im allgemeinen verfolgt der Prüfling mit seiner Antwort eine weitere Absicht: nämlich die, die Prüfung mit einem guten Ergebnis zu bestehen. Diese Absicht ist aber insofern **sekundär**, als die Handlung, die für die Erreichung dieser Absicht eingesetzt wird, mit einer eigenen kommunikativen Absicht ausgestattet ist, deren Realisierung erst die Realisierung der sekundären Intention ermöglicht⁶.

C. Die intentionalistische Perspektive in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung

((8)) Unter Rückgriff auf diese so unterschiedenen Begriffe kann ich jetzt genauer erläutern, was sinnvolle Ziele der Interpretation zu sein scheinen. Betrachten wir das Schaubild "Ziele der Interpretation".

Aus diesem Schaubild geht hervor: (a) zentrale Interpretationsziele sind die Identifikation oder die Beschreibung der kommunikativen Absichten und der mitgeteilten Gedanken; (b) mit der Erreichung der anderen aufgeführten Interpretationsziele ist vorgängig die Feststellung der kommunikativen Absichten und der Gedanken verbunden.

Ziele der Interpretation

Kausalerklärung der kommunikativen Absichten und der Gedanken der Autoren

Beschreibung der konventionellen Mittel für die Verwirklichung der kommunikativen Absichten

Beschreibung der kommunikativen Absichten der Autoren

Beschreibung der Gedanken der Autoren

Kausalerklärung der Wirkungen von Absichten und Gedanken von Autoren

Beschreibung der Gegenstände und Tatsachen, auf die sich die kommunikativen Absichten und Gedanken der Autoren beziehen

(a) Beschreibung der kommunikativen Absichten und der mitgeteilten Gedanken

((9)) Der Interpretation geht es zunächst um das Verstehen kommunikativer Handlungen und damit verbunden der Feststellung der für diese konstitutiven kommunikativen Absichten. Die kommunikativen Absichten betreffen Wirkungen, die der Autor auf sein Publikum ausüben will. Wer die kommunikative Absicht beschreibt, muß diese erwünschten Wirkungen beschreiben. Außerhalb des Blickfelds bleiben dabei eventuelle sekundäre Intentionen des Autors. Denn diese gehören nicht als Bestandteile zu den zu verstehenden kommunikativen Handlungen. - Das heißt aber nicht, daß sekundäre Intentionen beim Interpretieren überhaupt keine Rolle spielen. Sie müssen vielmehr oft herangezogen werden, wenn es kommunikative Absichten zu **erklären** gilt (siehe ((15))). Insbesondere auch dann, wenn der Interpret verschiedene konkurrierende Hypothesen über kommunikative Absichten zu bewerten hat, wenn also Unsicherheit darüber besteht, welche kommunikative Absicht der Autor gehabt hat, kann der Rekurs auf sekundäre Intentionen hilfreich sein. Erst die Kenntnis einer sekundären Intention mag es ermöglichen, eine für ihre Realisierung erforderliche sprachliche Äußerung zu identifizieren.

((10)) Bei vielen Arten von Text geht es dem Autor hauptsächlich darum, Leser und Hörer zur Übernahme von Überzeugungen zu bewegen, etwa wenn der Autor Behauptungen macht oder Begründungen durchführt. Vorausgesetzt, die zu interpretierende Rede oder Schrift dient solchen Zwecken, dann können wir von diesem Teil der kommunikativen Absicht absehen und uns auf den Gedanken konzentrieren, den der Autor übermitteln will. Uns interessiert also das, was ich oben die "informative Absicht" genannt habe. Dies ist in der Ideengeschichte, in der Philosophiegeschichte, in der Wissenschaftsgeschichtsschreibung der Fall. In diesen Disziplinen wollen wir die Überzeugungen herausbekommen, die in den zu interpretierenden Schriften mitgeteilt werden. - Häufig geht unser Interesse aber noch weiter: wir verwenden die geäußerten Überzeugungen als Hilfsmittel dafür, andere Gedanken als nur die explizit geäußerten zu erschließen. Wir versuchen, Überzeugungen und Wünsche, die nicht unmittelbar durch sprachliche Manifestationen bezeugt sind, herauszubekommen. Solch ein Interesse ist für die Ethnologie charakteristisch, für bestimmte Zwecke der Sozialgeschichte (besonders auch dann, wenn wir die Überzeugungen eines ganzen Volkes oder einer bestimmten Gruppe herauskriegen wollen), aber auch für die Ge-

schichtsschreibung der Philosophie und der Wissenschaften. Hier noch von "hermeneutischem Intentionalismus" zu reden, ist sicher nicht mehr ganz angemessen: in den eben geschilderten Fällen interessiert uns, was die Leute gedacht haben; die kommunikativen Absichten dienen uns hier nur noch als Vehikel, um die Gedanken der Personen zu erschließen.

((11)) Man möchte einwenden, daß es einen Bereich der Interpretation gibt, in dem uns die Absichten und die Gedanken des Autors überhaupt nicht interessieren: dieser Bereich sei der der Fiktion. Hier könne man dem Autor keine der oben erwähnten kommunikativen Absichten unterstellen (Überzeugen, Warnen, Auffordern etc.). Mir scheint aber nur, daß bei der Produktion fiktionaler Texte die Effekte, die der Autor hervorbringen will, eben andere sind als der, etwa beim Publikum Überzeugungen hervorzurufen. Autoren fiktionaler Texte wollen wohl vielmehr das Publikum dazu bringen, sich die erzählten Ereignisse vorzustellen, eine Einstellung des So-tun-als-ob hervorrufen, wie kürzlich Gregory Currie (1990, 30 ff.) ausgeführt hat. Der erste Schritt der literaturwissenschaftlichen Interpretation fiktionaler Texte wird darin bestehen, diese kommunikative Absicht zu identifizieren. In einem zweiten Schritt wird dann die Struktur der erzählten Geschichte, der Zweck der Geschichte usw. erkundet. Es scheint also durchaus möglich zu sein, die intentionalistische Perspektive auch auf die Literaturwissenschaft auszudehnen.

((12)) Noch kurz zu kommunikativen Handlungen und deren Identitätsbedingungen. Die Identität einer kommunikativen Handlung hängt offenbar von drei Umständen ab: davon, wer die Person war, die die kommunikative Handlung ausgeführt hat; davon, wann diese Person die kommunikative Handlung ausführte; und davon, von welchem Gedanken sie mit der kommunikativen Handlung informieren wollte. Oft bedürfen die Fragen, wer eine kommunikative Handlung wann ausgeführt hat, keiner längeren Untersuchung, und wir können uns auf die Frage konzentrieren, über welchen Gedanken denn informiert werden sollte. Manchmal jedoch erhalten die Fragen nach dem Wer und Wann besondere Bedeutung. Ich erinnere an die Diskussionen über die Identität des Verfassers von Ilias und Odyssee. Oder an die Diskussionen über die Identität der Verfasser sogenannter Heiliger Schriften, etwa der Evangelien. Oft hängt sogar der Charakter einer kommunikativen Handlung davon ab, wer sie durchgeführt hat. Dies gilt insbesondere bei der Interpretation rechtlich relevanter Texte. Ob zum Beispiel ein Dokument als eine Schenkungsurkunde betrachtet werden kann, hängt davon ab, ob die das Dokument unterzeichnende Person dazu berechtigt ist, die Schenkung durchzuführen. Ich erinnere an die Konstantinische Schenkung. Als Valla mit philologischem Scharfsinn nachwies, daß es sich hier um eine Fälschung handelte, mußte er zeigen, daß der Verfasser der Urkunde nicht in der rechtlichen Position war, die Schenkung durchzuführen. - Oft ist es auch wichtig zu wissen, wann eine Person eine kommunikative Absicht hatte und die zu übermittelnde Überzeugung oder den zu übermittelnden Wunsch. So spielt bei der Diskussion der Ideenlehre in der Spätphilosophie Platons die Datierung der einzelnen Dialoge eine wichtige Rolle. Von der Datierung des Timaios hängt es ab, ob wir die Hypothese akzeptieren, daß Platon die Ideenlehre aufgegeben habe, oder dagegen der These zuneigen, er habe sie nur leicht modifiziert.

(b) Kommunikative Absichten und Gedanken als Ursachen und Wirkungen

((13)) Die bislang diskutierte Interpretationsziele sind im wesentlichen solche der Beschreibung: die Ziele, denen wir uns jetzt zuwenden, sind Erklärungsziele. Entweder geht es darum, die kommunikativen Absichten und Gedanken eines Autors in ihrem Zustandekommen zu erklären, oder es geht darum zu erklären, warum bestimmte Prozesse und Sachverhalte sich als Wirkungen von kommunikativen Absichten und Gedanken ergeben haben. Zunächst zur Erklärung des Zustandekommens von Gedanken und kommunikativen Absichten. Hierbei können wir auf Ursachen verschiedener Art zurückgreifen: soziale Ursachen, psychische Ursachen. So kann z. B. die Einstellung Aristoteles' zur Sklaverei unter Verwendung sozialer Ursachen erklärt werden, etwa mit Bezug auf Aristoteles' Stellung in der damaligen griechischen Gesellschaft und auf die Werthaltungen der sozialen Schicht, der er angehörte. Eine psychologische Erklärung falscher Meinungen eines Autors erhalten wir manchmal, wenn wir den Fehler auf bestimmte psychische Prozesse zurückführen, wie etwa die Vergeßlichkeit eines Autors. So hatte Leibniz in früheren Manuskripten für die Berechnung bestimmter Permutationen richtige Formeln gefunden, in späteren Manuskripten bediente er sich dagegen unrichtiger Rechenmethoden. Wie ist dies zu erklären? Offenbar einfach durch die Annahme, daß er seine frühere Entdeckung vergessen hatte (siehe Cataldi Madonna 1987, 25).

((14)) In der Ideen- und Philosophiegeschichte sind Erklärungen für Überzeugungen von Autoren verbreitet, die sich 'logischer' Faktoren bedienen: Widersprüche zwischen zwei Theorien oder die logische Folgerung, die zwischen Aussagen vorliegt, werden oft für Überzeugungsänderungen verantwortlich gemacht. Gottlob Frege gab seinen Versuch auf, die Analysis auf die Logik zu reduzieren. Dies erklärt man damit, daß man auf die Widersprüche in Freges Konzeption hinweist (und dann auch auf die Tatsache, daß Russell Frege auf diese Widersprüche aufmerksam gemacht hatte). Für den hier vertretenen Standpunkt ist das aber eine unvollständige Erklärung psychologischer Art. Logische Faktoren sind hier nur mittelbar am Werk, unmittelbar jedoch psychische Ursachen: daß Frege die Widersprüche wahrnahm, führte ihn dazu, seine Position zu ändern.

((15)) Eine wichtige Klasse psychischer Ursachen von Autorenintentionen besteht aus den Motiven, die die Autoren dazu bringen, die jeweiligen Intentionen zu haben. Ein Motiv ist eine psychische Bedingung, die der Hervorbringung einer Äußerung oder Produktion eines Werkes vorausgeht. Motiv für das Schreiben eines Textes mag sein, daß man mit seiner Vorlage einen akademischen Grad erwerben will. Dies ist jedoch keine Intention, die mit den dem Text zugrundeliegenden Äußerungsintentionen identisch ist. Im Jargon, der weiter oben, in ((9)), eingeführt worden ist, können wir sagen: solche Motive sind sekundäre Intentionen. Ein Motiv, das zur Erstellung eines Werkes führt, ist also nicht mit einer kommunikativen Absicht identisch.

((16)) Schriften und Reden haben Auswirkungen auf Personen, auf die Umwelt und die Nachwelt, und diese Auswirkungen können ihrerseits Gegenstand von Untersuchungen werden. In verschiedenen Weisen lassen sich Arten von Wirkungen unterscheiden: (1) können wir zwischen den vom Autor beabsichtig-

ten und den vom Autor nicht beabsichtigten Wirkungen unterscheiden; (2) außerdem können wir zwischen Wirkungen unterscheiden, die sich auf andere Autoren richten, solchen, die auf die umgebende oder nachfolgende Kultur im allgemeinen gehen, und schließlich Wirkungen auf die Rezipienten einer Äußerung oder eines Textes. Mit dem Stichwort "Identifikation von Wirkungen von Gedanken von Autoren" ist also eine Reihe verschiedener Untersuchungsziele verbunden. - Bei manchen Interpretationsproblemen läßt sich die Nachzeichnung der Wirkungen von Autorenintentionen gar nicht vermeiden. So wird etwa in Interpretationen von Gedichten oft ein Wortschatz verwendet, der den Effekt des Gedichts auf den Leser beschreibt: z. B. "bezaubernd" oder "überraschend".

(c) Die kommunikativen Konventionen und der Nexus zwischen Gedanken und Wirklichkeit

((17)) Zwei weitere Arten interpretatorischer Aktivität betreffen die Ausdrucksmittel für kommunikative Absichten und die Verbindung zwischen den ausgedrückten Gedanken und der Realität. Die Autoren von Texten bedienen sich konventioneller Ausdrucksmittel, unter denen die natürliche Sprache einen besonderen Platz einnimmt. Wenn wir die Kommunikationsabsichten und die geäußerten Gedanken kennenlernen wollen, müssen wir das System der Ausdrucksmittel untersuchen, dessen sich der Autor bedient, insbesondere die konventionellen Bedeutungen identifizieren, die mit den Elementen des Systems der Ausdrucksmittel verbunden sind. Die Beschreibung der Ausdrucksmittel, die in einem Text verwendet werden, ist Teil der Feststellung der kommunikativen Absicht und der geäußerten Gedanken. Hier helfen uns die verschiedenen sprachwissenschaftlichen Disziplinen, die die phonetischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften der unterschiedlichen Sprachen studieren.

((18)) Vielfach ist die Beschreibung der kommunikativen Absichten und der Gedanken der Autoren nur ein - sehr oft unersetzliches - Mittel für die Untersuchung der Realität jenseits der Absichten und Gedanken, der Realität, auf die sich die Absichten und Gedanken beziehen. Man kann die Verbindung zwischen Absichten und Gedanken auf der einen Seite und der Realität, auf die sie sich beziehen, auf der anderen Seite ausnutzen, und mittels der Texte etwas über die Wirklichkeit herausfinden, von der die Texte handeln. Betrachten wir einige Beispiele. Fragebögen in der Soziologie sollen vielfach nicht in erster Linie etwa die Überzeugungen der befragten Personen identifizieren helfen. Sondern es geht darum, Informationen über die Wirklichkeit zu erhalten, auf die sich die Überzeugungen beziehen (so verhält es sich z. B. mit der Frage nach dem Ehestand in einem Fragebogen: sie zielt nicht darauf ab zu ermitteln, ob eine Person glaubt, sie sei verheiratet, es geht vielmehr darum festzustellen, ob sie verheiratet ist). Insbesondere in den historischen Disziplinen versucht man, sich mittels der kommunikativen Absichten und der Gedanken, die in den sogenannten Quellen ausgedrückt werden, der Wirklichkeit zu nähern, auf die sich die Absichten und die Gedanken beziehen. Das Studium der Quellen und der in ihnen 'lagerten' Gedanken soll die Rekonstruktion der mehr oder weniger gut beschriebenen historischen Ereignisse und Prozesse ermöglichen. Es handelt sich z. B. darum festzustellen, ob die Mei-

nungen eines Autors wahr oder falsch sind, um dann - hiervon ausgehend - das historische Ereignis zu rekonstruieren. Für den Nachvollzug dessen, was etwa in Canossa zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. vorfiel, mußte man genau untersuchen, welche Quellen richtige oder falsche Informationen beinhalten bzw. unvollständig sind. Die die Forschung leitende Frage ist: zu welchem Ausmaß übermitteln eine Quelle wahre oder falsche Nachrichten? Die Historiker wollen also den Wahrheitsgehalt der Quellen feststellen; und hierbei bedienen sie sich der kommunikativen Absichten und insbesondere der Gedanken der Autoren als Hilfsmittel.

D. Bemerkungen zum Intentionalismus bei der Auslegung von Gesetzestexten

((19)) Welche Bedeutung kann der hermeneutische Intentionalismus bei der Auslegung von rechtlich relevanten Texten, etwa von Gesetzestexten haben? E. D. Hirsch wollte eine solche Konzeption in diesem Gebiet unmittelbar umsetzen. Er glaubte, daß bei einigen Genres von Text - und hier waren auch Gesetzestexte und Texte von Verfassungen gemeint - "der Autor sich der Konvention unterwirft, daß seine gewollten Implikationen weit darüber hinausgehen, was er explizit weiß" (Hirsch 1967, 123). Betrachten wir etwa Gesetze, die die Verwendung von Fahrzeugen regeln. Zur Zeit der Aufstellung eines solchen Gesetzes gibt es nur bestimmte Arten von Fahrzeugen, etwa nicht motorisierte. Das Gesetz bezieht sich zunächst auf diese. Nun kommen nach der Aufstellung des Gesetzes auch motorisierte Fahrzeuge auf den Markt und in den Straßenverkehr. Die Gesetze werden jetzt auch auf diese Fahrzeuge angewendet, obwohl der Gesetzgeber von ihrer Existenz nicht wußte und sie nicht 'meinen' konnte. Hier gilt nun laut Hirsch: "Die Idee eines Gesetzes enthält die Idee von mutatis mutandis, und diese generische Konvention war Teil der Bedeutung, die ich gewollt habe" (Hirsch 1967, 125).

((20)) Diese Verwendung der intentionalistischen Perspektive läuft auf eine weitgehende Trivialisierung des Standpunkts hinaus. Der Gesetzgeber kann ihr entsprechend etwas wollen, was er gar nicht will. "Wille", "Absicht", "Intention" werden hier in völliger Abweichung vom gewöhnlichen Sprachgebrauch verwendet. Auch scheint Hirsch die Beziehung zwischen Rechtsnorm und Einzelfall, auf den diese anzuwenden ist, nicht richtig aufzufassen. Er sieht hierin wohl eine bloße Folgerungsbeziehung wie zwischen einem Allsatz und seinen singulären Instanzen. Dabei ist diese Beziehung aber wesentlich komplexer. Es besteht eine 'Kluft' zwischen der Formulierung des gesetzlichen Tatbestandes und der Beschreibung des Sachverhaltes, auf den das Gesetz anzuwenden ist, die die Auslegung erst zu überbrücken hat (vgl. Koch und Rüßmann, 1982, 24). Hirschs Versuch, den Intentionalismus auf die Auslegung von Rechtstexten auszudehnen, ist aus diesen Gründen als gescheitert anzusehen.

((21)) Dies mag daran liegen, daß Hirsch den Vorgang der Anwendung von Rechtstexten in unzureichender Weise analysiert hat. Insbesondere ist ja zu bedenken, daß die Auslegung von Rechtstexten im Kontext ihrer praktischen Anwendung (siehe ((4))) erfolgt. Es ist zunächst gar nicht unmittelbar einsichtig, inwiefern die kommunikativen Absichten und die Gedanken des Gesetzgebers für diese Anwendung relevant

sein sollten. Die Auslegung hat das Ziel, den Gesetzestext in einer gewissen Weise anzuwenden. Um zu einer adäquateren Vorstellung hiervon zu gelangen, müssen wir uns fragen, welchen Zwecken die Anwendung von Gesetzestexten überhaupt dienen soll. Offenbar ist das positive Recht "ein Phänomen aus dem Bereich der sozialen Kontrolle, der Steuerung des gegenseitigen Verhaltens der Mitglieder der Gesellschaft" (Albert 1978, S. 72). In modernen Gesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland ist die Rechtsanwendung mitbestimmt durch die von der Theorie der Gewaltenteilung gestützte Gesetzesbindung. Wie Koch und Rüßmann betonen, müssen solche "staatstheoretische Erwägungen die Begründung für die Wahl der Auslegungsziele" bilden, "nicht dagegen sprachphilosophische oder gar hermeneutische Spekulationen darüber, was der 'wahre Sinn' von Texten und was ein 'richtiges Verstehen' ist" (Koch und Rüßmann, 1982, 182). Ein Gesetz wird also angewendet, um im sozialen Leben etwas damit zu bewirken und zwar unter Bindung an das Gesetz.

((22)) Kann bei einer solchen Sichtweise der Anwendung von Gesetzen die intentionalistische Perspektive überhaupt noch eine Rolle spielen? Ich meine: ja. Und zwar hinsichtlich dessen, herauszufinden, was das Gesetz besagt. Um innerhalb der Gesetzesbindung ein Gesetz anwenden zu können, müssen wir ja feststellen, welche Anordnung die Gesetzgeber trafen und welche Gedanken sie geäußert haben, als sie das Gesetz formulierten und verabschiedeten. Die Gesetzesbindung ist eine Bindung an das Gesetz, das die Gesetzgeber verabschiedet haben. Die Gesetzesbindung macht es also erforderlich festzustellen, was die kommunikativen Absichten und insbesondere die Gedanken der Gesetzgeber waren. Diese Aufgabe ist natürlich zunächst mit der Feststellung des "Wortsinns der gesetzlichen Ausdrücke" (Koch und Rüßmann, 1982, 166) verbunden. Die Gesetzgeber halten sich auch bei der Gesetzgebung an die sprachlichen Konventionen, und deswegen ist der - konventionelle - Wortsinn relevant für die Gewinnung der Gedanken der Gesetzgeber und damit des Inhalts des Gesetzes. Erst in zweiter Linie interessieren die Zwecke oder die Regelungsabsicht des Gesetzgebers. Sie sind aber nicht eigentlich Bestandteil des mit der Formulierung eines Gesetzes Gemeinten. Sie spielen vielmehr die Rolle dessen, was oben in ((7)) "sekundäre Intention" genannt wurde. Oft ist es eben unerlässlich - wenn wir herausbekommen wollen, welche Gedanken geäußert wurden -, auch die weiteren Zwecke zu betrachten, die die Personen haben, deren Absichten und Gedanken wir feststellen wollen. Haben wir nun beim Vorgang der Gesetzesanwendung festgestellt, welche Gedanken mit der Formulierung eines Gesetzes oder einer Rechtsvorschrift geäußert werden, dann können wir daran gehen, die 'Kluft' zwischen Norm und Einzelfall zu überbrücken. Aber hier werden Gedanken und Absichten des Gesetzgebers immer nur insofern eine Rolle spielen, als Gesetzesbindung gewahrt bleiben muß.

E. Zur Abgrenzung des hermeneutischen Intentionalismus

((23)) Zunächst eine kurze Bemerkung zur Abgrenzung des hermeneutischen Intentionalismus gegen die sprachphilosophische Position des semantischen Intentionalismus. In vorläufiger Weise hatte ich den hermeneutischen Intentionalismus als

eine Konzeption von Interpretationszielen charakterisiert, für die es darum geht herauszubekommen, 'was der Autor gewollt hat'. Diese Position läßt sich nun aufgrund der bislang gemachten Ausführungen etwas genauer bestimmen: er ist eine Konzeption von den Zielen der Interpretation, für die die Ermittlung kommunikativer und informativer Absichten in der hier beschriebenen Weise im Zentrum interpretatorischer Bemühungen steht. Der so charakterisierte hermeneutische Intentionalismus ist vom semantischen Intentionalismus zu unterscheiden. Dieser ist eine programmatische Position, die semantische Begriffe wie den der Satzbedeutung oder den der Wortbedeutung auf den Begriff der kommunikativen Absicht reduzieren will. Oder anders gesagt: der semantische Intentionalismus will unter Rückgriff auf den Begriff der kommunikativen Absicht hinreichende und notwendige Bedingungen für konventionelle Bedeutungen geben⁷. Der hermeneutische Intentionalismus dagegen ist keine bedeutungstheoretische Doktrin. Er behauptet bloß, es sei möglich und es sei sinnvoll, kommunikative Intentionen und Gedanken von Autoren festzustellen. Ein Bestandteil solcher Feststellungen ist die Identifikation konventioneller sprachlicher Bedeutungen. Ob konventionelle sprachliche Bedeutungen aber auf Sprecherintentionen reduziert werden können oder nicht, ist eine Frage, bezüglich welcher der hermeneutische Intentionalismus keine Stellung bezieht.

((24)) In der letzten Zeit sind in der Philosophie des Geistes die Standpunkte des sogenannten Sozialismus und des sogenannten Individualismus häufig diskutiert worden. Hier handelt es sich nicht um politische Programme, sondern um theoretische Positionen, die die Individuierung geistiger Zustände bzw. Ereignisse betreffen. "Individualistisch konzipiert heiße eine Psychologie, wenn sie von allen Grundprädikaten, die Geisteszustände bezeichnen, verlangt, daß sie ohne Berücksichtigung des Kontexts zuschreibbar sind, in dem sich das Individuum befindet, dem das Prädikat zugeschrieben wird" (Kemmerling, 1990, S. 153). So ist "wissen, daß es regnet" kein Grundprädikat einer individualistisch konzipierten Psychologie, denn seine Zuschreibung zu einem Individuum ist nur dann korrekt, wenn es tatsächlich regnet, die Richtigkeit der Zuschreibung ist also nicht nur vom Zustand des Individuums abhängig, sondern auch vom Kontext. "Sozialistisch" oder "antiindividualistisch" dagegen heißt ein Standpunkt, der den Individualismus ablehnt und insbesondere auch die Rolle der sozialen Umwelt bei der Zuschreibung psychologischer Prädikate betont. Vor allem seit Tyler Burges Aufsatz "Individualism and the Mental" (1979) haben Vertreter von Individualismus und Antiindividualismus miteinander gestritten. Mir scheint auf jeden Fall, daß ein guter Teil der psychologischen Theorienbildung den Antiindividualismus hinsichtlich der Individuierung geistiger Zustände voraussetzt. So hat Burge am Beispiel von Wahrnehmungstheorien ausgeführt, daß sie Individuen Zustände zuschreiben, deren semantische Bewertung "unter Rekurs auf Standards" erfolgt, die "teilweise aus der weiteren Umgebung geliefert werden" (Burge, 1986, 699).

((25)) Hat die Kontroverse zwischen Individualismus und Antiindividualismus nun irgendeine Relevanz im Zusammenhang mit Problemen der Interpretation von Text und Rede? Offenbar ja. So wie die Interpretationsproblematik vom hermeneutischen Intentionalismus gesehen wird, dreht es sich darum, Individuen (also den Autoren) geistige Zustände oder Ereignisse zuzu-

schreiben. Absichten sind geistige Zustände, und a fortiori gilt dies für kommunikative Absichten. Ebenso sind Überzeugungen, Wünsche, Zweifel usw., also die Gedanken, die wir Personen zuschreiben, geistige Zustände. Die Debatte zwischen Individualismus und Antiindividualismus betrifft also den ontologischen Status der Erkenntnisobjekte der Interpretation. Eine theoretische Grundlegung des hermeneutischen Intentionalismus hat damit auf jeden Fall in dieser Debatte Stellung zu beziehen.

(26) Dennoch möchte es scheinen, daß die Formulierung des hermeneutischen Intentionalismus als Konzeption von Interpretationszielen von dieser Streitfrage absehen kann. Insbesondere könnte es so scheinen, als hätte diese Streitfrage keine methodologischen Konsequenzen. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein, wenn wir die Schwierigkeiten bedenken, die der historische oder kulturelle Abstand zwischen Interpret und interpretiertem Autor dem Erfassen der kommunikativen Absicht und damit ihrer Beschreibung bereitet. Der interpretierende Historiker muß den sozialen und kulturellen Kontext 'entfernter' kommunikativer Handlungen detailliert beschreiben, damit es möglich wird, die mit der Handlung verbundene Absicht bzw. durch sie ausgedrückte Gedanken zu identifizieren. Das ist offenbar etwa bei der Deutung von religiösen Texten aus einer fremden Tradition: diejenigen, die dieser Tradition nicht angehören, können nur dann ein Verständnis erlangen, wenn sie über den doktrinalen und rituellen Hintergrund informiert werden. Ein anderes Beispiel für die Notwendigkeit der Einbeziehung des sozialen Kontexts erläutert etwa Quentin Skinner (1969, S. 46): um zu verstehen, was Macchiavelli mit "virtù" meinte, müssen wir die soziale Bedeutsamkeit dieses Ausdrucks in der florentinischen Renaissancegesellschaft ermitteln. In allen diesen Fällen kann die Zuschreibung eines geistigen Zustands erst erfolgen, wenn der Kontext, in dem sich das Individuum befindet, dem der Zustand zugeschrieben werden soll, erfaßt wird. Die theoretische Begründung für dieses Vorgehen besteht eben darin, daß Überzeugungen, Wünsche usw. ihre Identität erst in dem Kontext erhalten, in dem sich die Personen befinden, die diese Überzeugungen, Wünsche usw. haben.

(27) Nebenbei bemerkt: solange soziale Gruppen sehr ähnlich sind und sich in ähnlichen Kontexten befinden, ist die wechselseitige Zuschreibung von Überzeugungen, Wünschen usw. zwischen diesen Gruppen relativ unproblematisch, eben weil die für die Identität der geistigen Zustände mitkonstitutiven Kontexte ähnlich sind. Ändern sich aber soziale Organisation und Kontext einer der beiden Gruppen, dann wird für die Zuschreibung der geistigen Zustände auch eine explizite Erfassung der Kontexte erforderlich. Dies erklärt, warum sich die Aufgabe der Interpretation überlieferter Texte immer wieder neu stellen kann. Obzwar ein Text in einer gegebenen historisch-kulturellen Situation bereits interpretiert worden ist, muß mit der Änderung der historisch-kulturellen Situation eine Neuinterpretation erfolgen, die die zu erfassenden kommunikativen Handlungen nun in den neuen Kontext einpaßt.

F. Was heißt einen Schriftsteller besser verstehen als er sich selbst verstanden hat?

(28) Häufig wird in der Literatur zur Hermeneutik auf die Formel verwiesen, es käme darauf an, einen Autor besser zu

verstehen, als dieser sich selbst verstanden hat (siehe hierzu Bollnow 1982, 48-55). Dort, wo die Formel die ersten Male explizit auftaucht (etwa bei Kant oder bei Schleiermacher), scheint sie als bekannte Redewendung verwendet zu werden, fast schon wie ein hermeneutischer Gemeinplatz. Die Idee, die mit dieser Formel ausgedrückt wird, reicht in der Tat weiter zurück. Mit anderen Worten wird sie vielfach in der Hermeneutik der deutschen Aufklärung formuliert. So läßt etwa Christian Wolff die Möglichkeit zu, daß ein Text undeutliche Begriffe enthält und der Interpret sie besser als der Autor erklärt. Der Interpret mache in diesem Falle die undeutlichen Ausdrücke des Textes deutlich (siehe hierzu Bühler und Cataldi Madonna 1993). Denselben Gedanken finden wir auch bei Georg Friedrich Meier: ein Kommentator könne die von einem Autor verwendeten Begriffe deutlicher machen. In einem solchen Falle dächten Autor und Interpret dasselbe, sie dächten es aber auf verschiedene Weisen (Meier 1757, § 129). Die hermeneutische 'Regel' des Besserverstehens scheint jedoch die Interpreten dazu aufzufordern, wegzugehen davon, was der Autor 'gewollt' hat, und scheint so eher ein falsches Verstehen oder ein Mißverstehen zu empfehlen. Läßt sich mit ihr dennoch im Rahmen des hermeneutischen Intentionalismus Sinn verbinden?

(29) Hier ist zunächst zu bedenken, daß das Besserverstehen gemäß dem hermeneutischen Intentionalismus sicher nicht mit der Erfassung der kommunikativen Intentionen und der Gedanken der Autoren zusammenfallen kann. Das Besserverstehen findet - sofern es überhaupt stattfindet - innerhalb von Prozessen der Anwendung statt. Das Besserverstehen ist nicht auf die geistigen Zustände gerichtet, sondern auf ihre Inhalte. So hatte auch die Hermeneutik der deutschen Aufklärung, die wohl durchgängig von einer intentionalistischen Perspektive geprägt war, die Problematik aufgefaßt. Wie wir gesehen haben, vertrat auch sie die Formel vom Besserverstehen. Das Besserverstehen bestand für sie im wesentlichen eben darin, daß man zwar dasselbe dachte wie der Autor, es aber mit deutlicheren Begriffen dachte als dieser. Diese Erklärung ist natürlich nur so gut wie der Begriff der Deutlichkeit, der in ihr figuriert. Ob wir heute noch mit dem Begriff der Deutlichkeit und insgesamt mit dem Begriffspaar "klar" und "deutlich" aus der Philosophie des klassischen Rationalismus etwas anfangen können, dürfte jedoch zweifelhaft sein. Eine präzise Erhellung dessen, was mit dem Besserverstehen gemeint sein könnte, läßt sich aber vermutlich auch heute noch nicht geben und ist Aufgabe einer weiteren Entwicklung der Perspektive des hermeneutischen Intentionalismus.

Anmerkungen

1) Im 17. und 18. Jahrhundert wurde eine Disziplin entwickelt, die sich die Prinzipien der Interpretation gesprochener Rede und geschriebener Texte zum Gegenstand machte: die Allgemeine Auslegungskunst oder Hermeneutik. Vertreter der Allgemeinen Hermeneutik, etwa Johann Conrad Dannhauer, Johannes Clauberg, Joachim Ehrenfried Pfeifer, Johann Martin Chladenius und Georg Friedrich Meier, entwickelten eine Methodenlehre, die die Interpretationspraxis in allen geisteswissenschaftlichen Fächern anleiten sollte. Vgl. hierzu Scholz 1992 und Bühler und Cataldi Madonna 1993.

2) Einige instruktive Texte aus der - heterogenen - strukturalistischen Tradition sind Jakobson und Lévi-Strauss 1962, Wellek und Warren 1948, Todorov 1978. Während sich diese Texte vorwiegend mit Problemen literaturwissenschaftlicher Interpretation befassen, geht es in Foucault 1969 hauptsächlich um die ideengeschichtliche Interpretation.

3) Siehe hierzu Hirsch 1967, Kap. 1, und Danneberg und Müller 1983.

- 4) Ausnahmen sind: Gomperz 1939, die Schriften von Quentin Skinner, die in Tully 1989 gesammelt sind, und natürlich Hirsch 1967.
- 5) Über die Bestimmung des Begriffs der kommunikativen Absicht oder Intention ist insbesondere im Anschluß an Grice 1957 viel geschrieben worden. Neuere Beiträge zu dieser Diskussion sind etwa Sperber und Wilson 1986, Recanati 1986 und Bach 1987. Hier kann ich auf die Diskussion nicht eingehen. - Mit der Unterscheidung zwischen kommunikativer und informativer Absicht folge ich Sperber und Wilson 1986, Kap. 1.
- 6) Hierzu siehe Keller 1977.
- 7) Der semantische Intentionalismus ist insbesondere von Grice vertreten worden, zunächst in Grice 1957, dann in weiteren Arbeiten, die alle in Grice 1989 gesammelt sind.

Literatur

- Albert, Hans 1978: Traktat über Rationale Praxis, Tübingen.
- Bach, Kent 1987: On Communicative Intentions. A Reply to Recanati, Mind and Language, Bd. 2, 141-154.
- Boeckh, August 1886: Enzyklopädie und Methodenlehre der philologischen Wissenschaften, hrsg. von E. Bratuschek, Darmstadt 1966.
- Bollnow, Otto Friedrich 1982: Was heißt einen Schriftsteller besser verstehen als er sich selber verstanden hat?, in ders.: Studien zur Hermeneutik, Bd. I, Freiburg/München, 48-72.
- Burge, Tyler 1979: Individualism and the Mental, in French / Uehling / Wettstein (Hrsg.): Midwest Studies in Philosophy, vol. IV: Studies in Metaphysics. Minneapolis.
- Burge, Tyler 1986: Individualism and Psychology, The Philosophical Review, Bd. 95, 3-46.
- Bühler, Axel und Cataldi Madonna, Luigi 1993: Einleitung zu Georg Friedrich Meier: Versuch einer allgemeinen Auslegungskunst, Meiners Philosophische Bibliothek, Hamburg.
- Cataldi Madonna, Luigi 1987: Wahrscheinlichkeit und wahrscheinliches Wissen in der Philosophie von Christian Wolff, Studia Leibnitiana, Bd. 19, 2-40.
- Currie, Gregory 1990: The Nature of Fiction, Cambridge usw.
- Danneberg, Lutz und Müller, Hans-Harald 1983: Der "intentionale Fehlschluß" - ein Dogma?, I und II, Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie, Bd. 14, 103-137; 376-411.
- Dilthey, Wilhelm 1900: Die Entstehung der Hermeneutik, in ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 5, Stuttgart/Göttingen 1957, 317-338.
- Foucault, Michel 1969: L'archéologie du savoir, Paris; dtsh.: Archäologie des Wissens, Frankfurt 1973.
- Frank, Manfred (Hrsg.) 1977: Schleiernmacher: Hermeneutik und Kritik, Frankfurt.
- Gadamer, Hans Georg 1960: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen.
- Gomperz, Heinrich 1939: Interpretation. Logical Analysis of a Method of Historical Research, Den Haag.
- Grice, Paul 1957: Meaning, Philosophical Review, Bd. 66, 377-388.
- Grice, Paul 1989: Studies in the Way of Words, Cambridge und London.
- Heidegger, Martin 1927: Sein und Zeit, Tübingen 1979.
- Hirsch, Eric Jr. 1967: Validity in Interpretation, New Haven/London; dtsh: Prinzipien der Interpretation, München 1972.
- Jakobson, Roman und Lévi-Strauss, Claude 1962: "Les chats" de Charles Baudelaire, Questions de poétique, Paris 1973, 401-419.
- Keller, Rudi 1977: Verstehen wir, was ein Sprecher meint, oder was ein Ausdruck bedeutet? Zu einer Hermeneutik des Handelns", in Baumgärtner, K. (Hrsg.): Sprachliches Handeln, Heidelberg, 1-27.
- Kemmerling, Andreas 1990: Genau dieselbe Überzeugung, in Forum für Philosophie (Hrsg.): Intentionalität und Verstehen, Frankfurt, 153-195.
- Koch, Hans-Joachim und Rübmann, Helmut 1982: Juristische Begründungslehre. Eine Einführung in Grundprobleme der Rechtswissenschaft, München.
- Meier, Georg Friedrich 1965: Versuch einer Allgemeinen Auslegungskunst, Halle; Nachdruck hrsg. und eingel. von Lutz Geldsetzer, Düsseldorf 1965.
- Pareyson, Luigi 1971: Verità e interpretazione, Milano.

Recanati, Francois 1986: On Defining Communicative Intentions, Mind and Language, Bd. 1, 213-242.

Scholz, Oliver 1992: "Hermeneutische Billigkeit" - Zur philosophischen Auslegungskunst der Aufklärung, in Niemeier, B. und Schütze, D. (Hrsg.): Philosophie der Endlichkeit, Würzburg, 286-309.

Skinner, Quentin 1969: Meaning and Understanding in the History of Ideas, History and Theory, Bd. 8, 1-53; wiederabgedruckt in Tully 1989.

Sperber, Dan und Wilson, Deirdre 1986: Relevance, Oxford.

Todorov, Tzvetvan 1978: Symbolism et Interpretation, Paris.

Tully, James (Hrsg.) 1989: Meaning and Context. Quentin Skinner and his Critics, Cambridge/Oxford.

Wellek, René und Warren, Austin 1959: Theory of Literature, New York, dtsh. (aus dem engl. übertr. Berlin 1963): Theorie der Literatur, Bad Homburg 1985.

Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Unterstützung des Projekts "Elemente einer naturalistischen Hermeneutik", in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit zustande kam.

Adresse

PD Dr. Axel Bühler, Universität Mannheim, Fakultät für Sozialwissenschaften, A 5, D-68131 Mannheim